

(Bemerkungen und Anmerkungen) werden in der Ober-
schmiede (Verlag-Druckerei
und Papierhandlung Jos. Krampotic,
Biazza Carl Nr. 1.) entgegen-
genommen. — Unentgeltliche Anzeigen
werden von allen größeren An-
kündigungen abgezogen. —
Anzeigen werden mit 20 Heller
für die 6 mal geschnittene Zeile,
Werbekonten in redaktioneller
Form mit 1 Krone für die Zeile,
in gewöhnlich gedruckter Schrift im
kleinen Körper mit 4 Heller, ein-
seitiggedruckt mit 2 Heller berechnet.
Für bezahlte und sofort eingeleitete
Anzeigen wird der Betrag nicht
zurückbehalten. — Belegexemplare
werden seitens der Verwaltung
nicht begeben.
Postsparkassenkonto
Nr. 134.576.

Polauer Tagblatt

Er scheint täglich, ausgenom-
men Montags, um 6 Uhr früh.
Die Administration befindet sich in
der Buchdruckerei und Papier-
handlung Jos. Krampotic,
Biazza Carl Nr. 1., ebenerdig
und die Redaktion Via Genide 2,
Telephon Nr. 58. — Spre-
künde der Redaktion: von 9—5 Uhr
nachmittags. Bezugsbedingungen:
mit täglicher Zustellung ins Haus
durch die Post monatlich 2 Kronen
10 Heller, vierteljährig 7 Kronen
20 Heller, halbjährig 14 Kronen
10 Heller und ganzjährig 28
Kronen 80 Heller. (Für das
Ausland erhöht sich der Preis um
die Differenz der höchsten Post-
gebühren.) — Preis der ein-
zelnen Nummern 6 Heller.
Einzelbestellung in allen
Erzorten.

Herausgeber: Red. Hugo Dudek. — Für Redaktion u. Druckerei verantwortlich: Hans Fordek. — Verlag: Druckerei des Polauer Tagblattes, Pola, Via Befenghi 20.

10. Jahrgang. Pola, Montag 24. August 1914. Nr. 2872.

**Nachrichten vom Kriegsschauplatz
befinden sich auf Seite 2.**

Zur Lage auf dem Kriegs- schauplatz.

Nach der Niederlage von Stalupönen, bei der 3000
Russen von den Deutschen gefangen genommen wurden,
stellten die Kosaken ihre Streifzüge ins ostpreussische
Gebiet nicht ein. Auch die Schluppe, die ihnen das erste
deutsche Armeekorps am 20. I. M. bei Gumbinnen in
Ostpreußen, ungefähr 30 Kilometer von der Grenze,
beibrachte und von der wir heute berichten, ist Ost-
preußen noch nicht ganz von den Russen gesäubert, was
allerdings nach den bisherigen deutschen Erfolgen nur
eine Frage von Stunden sein kann. Gleichzeitig haben
die Russen Einfälle in Ostgalizien versucht. Die russischen
Truppenabteilungen die hierbei beteiligt waren, wurden
jedoch bei Sokal (10 Kilometer von der Grenze) und
südlicher bei Kamionka Strumilowa (50 Kilometer von
der Grenze) sowie bei Turinka gänzlich aufgerieben,
wobei viele Gefangene gemacht und zahlreiches Kriegs-
material von unseren braven Truppen erbeutet wurde.
Auf dem südlichen Kriegsschauplatz können für die
nächste Zeit keine bedeutenden Ereignisse erwartet wer-
den. Der Kampf gegen Serbien, den sich zuerst unsere
ganze Aufmerksamkeit zuwendete, ist durch die nach-
folgenden Ereignisse ganz in den Hintergrund gedrängt
worden. Es wird sich wohl in Zukunft zum größten
Teil um Abwehrmaßnahmen und um Streifzüge han-
deln ins feindliche Land zur Säuberung der Umgebung
von feindlichen Streitkräften, wie derartige Unterneh-
mungen in den letzten Tagen von unseren Truppen mit
viel Glück und Bravour durchgeführt wurden. Die deut-
sche Offensive gegen Frankreich schreitet unaufhaltsam
vorwärts. Die Truppen des deutschen Kronprinzen ha-
ben bei Longwy (gegenüber Luxemburg) einen neuen
Sieg über die Franzosen errungen. Die Truppen des
bayrischen Kronprinzen befinden sich bereits auf feind-
lichem Gebiet auf der Linie Lunville—Blamont (beide
Orte südlich von Nancy, 20 bzw. 10 Kilometer
von der Grenze). Auf dem belgischen Kriegsschauplatz
wird die Festung Namur (an der Maas) von den Deut-
schen beschossen.

Vom Tage.

Wichtig für Reichsdeutsche. Von dem kaiserlich Deut-
schen Konsulat in Triest werden wir um die Aufnahme
der folgenden Bekanntmachung gebeten: Der k. u. k.
Marine-Oberstabsarzt Dr. Eugen Gaston ist seitens
des kaiserlichen Konsulates zur Untersuchung reichs-
deutscher Landsturmpflichtiger auf ihre Tauglichkeit zum
Landsturm allgemein ermächtigt worden. Solche Unter-
suchungen können am und vom 24. d. M. ab werk-
täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags in den Dienst-
räumen des Ergänzungsbezirkskommando-Gebäudes in
Triest, Via S. S. Martiri 20, zu ebener Erde, statt-
finden.

**Das hiesige k. k. Hafens- und Sanitäts-Kapitanat
verkauft:** Die Eigentümer der zwischen der Ma-
rine-Schwimmschule und dem Jagtgeschwadergrunde ver-
kauften, über dort auf dem Lande aufgehobenen Zivil-
boote haben dieselben bis spätestens Mittwoch, den
26. d. M., mittags, von dort zu entfernen, andernfalls
dieselben auf Kosten und Gefahr der Besitzer von amts-
wegen anderswohin gebracht werden.

**Betrachtung der spanischen Botschaft mit dem Schutze
ausländischer Interessen.** Laut Note des k. k. Mini-
sterratspräsidenten an das k. k. Handelsministerium vom
9. August 1914, Zl. 4347/M. P., hat die königlich
spanische Botschaft in Wien dem k. u. k. Ministerium des
Aeußern mitgeteilt, daß sie über Ersuchen der kaiser-
lich russischen Botschaft in Wien nach dem Abbruche der
diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn
und Rußland den Schutz der russischen Botschaft und
die Wahrung der Interessen der russischen, sowie der

seit dem Eintritte des Kriegszustandes mit Serbien dem
Schutze der mehrerwähnten Mission unterstellt gewe-
senen serbischen Staatsangehörigen in der österreichisch-
ungarischen Monarchie übernommen habe.

Die neuen Zweikronennoten. Die Ausgabe der Zwei-
kronennoten hat sich etwas verzögert, trotzdem die Plat-
ten fertig sind und das Papier beschafft ist. Die Ursache
liegt darin, daß die Notendrucker der Bank eben mit
Arbeit überhäuft ist und sozusagen nicht nachkommen
kann, trotzdem förmlich Tag und Nacht gearbeitet wird.
Die Silbernot hat indessen, nachdem der erste Schrecken
vorüber ist, bereits ein wenig nachgelassen und man
kann mit aller Zuversicht hoffen, daß die Zweikronen-
noten im Laufe der nächsten Woche das Tageslicht er-
blicken werden. Dann wird den Unbequemlichkeiten,
die der Kleinverkehr zu ertragen hatte, ein natürliches
Ende bereitet sein.

Allerlei Meldungen.

Die Erhebung der Ukraine.

Ebenso wie die Polen, haben sich nunmehr auch die
gesamten Ruthenen einheitlich organisiert, um an dem
Kampfe gegen Rußland mitzuwirken. Von besonderer
Wichtigkeit ist hierbei die Tatsache, daß auch die ukraini-
schen Parteien Rußlands ganz offen an der Zentral-
organisation teilnehmen. Man muß zunächst noch ab-
warten, ob die Vereinigung der Ukrainer in Rußland auf
fester Basis steht. Die Begeisterung bei den Ruthenen
berechtigt zu der Hoffnung, daß die Befreiung der
Ukraine ernsthaft zur Diskussion kommen wird.

Die ökonomische Lage in England.

Die „Vossische Zeitung“ reproduziert eine Notiz der
„Times“ vom 13. August, worin es heißt, die Bank
von England sei bereit, Wechsel, die vor dem 4. August
akzeptiert worden sind, auf Antrag des Inhabers unter
Verzicht auf den gezahlten Rückgriff auf den Einreicher
zu diskontieren. Die Bank werde ferner zum Zwecke
der Unterstützung der Wiederaufnahme des regelmäßigen
Geschäftsverkehrs die von ihr diskontierten Wechsel
zum Satze von 2 Prozent über den jeweiligen Bank-
satz bis auf weiteres prolongieren.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt dazu: Diese Er-
klärung zeigt, wie schwer erschüttert das englische Ge-
schäftsleben sein muß. Der Verzicht der Bank von Eng-
land auf den gesetzlichen Rückgriff auf die Einreicher
der Wechsel ist nur denkbar, wenn die großen Diskon-
teure, um einen Zusammenbruch zu vermeiden, gestillt
werden müssen. Diese neue Maßnahme der Bank von
England muß ferner in Zusammenhang gebracht werden
mit der jüngst gemeldeten Tatsache, daß der englische
Staat gegenüber der Bank von England bis auf wei-
teres die Garantie für die von ihr zu diskontierenden
Wechsel, soweit diese vor dem 4. August ausgestellt sind,
übernimmt. Nur auf Grund einer solchen Garantie kann
die Bank von England auf die Haftung der großen
Diskontenure, deren Unterschrift in normalen Zeiten die
Wechsel überhaupt erst diskontifiziert macht, Verzicht lei-
sten. In Wirklichkeit soll also die staatliche Hilfe nicht
nur der Bank von England, sondern vor allem auch
den großen englischen Diskontihäusern, die bisher als
unerschütterliche Stellen nicht nur des englischen, sondern
des gesamten internationalen Geldmarktes angesehen
wurden, zugute kommen.

Von der französischen Kriegsflotte.

Wie es scheint, dürfte im Mittelmeer nur bald auch
die französische Flotte in Aktion treten. Es ist noch
erinnerlich, daß in den letzten Jahren gerade in der
französischen Marine zahlreiche Unglücksfälle durch
Selbstverletzung verschiedener, in staatlichen Fabriken
erzeugten Pulverforten zutrugen. Es dürfte sehr von
Interesse sein, was über diese Frage noch vor kurzem
in französischen Blättern zu lesen war. Darnach sollen
die Schiffe sehr allerdings für die schwere und die mitt-
lere Artillerie das neue Pulver (Diphengylamin-Pulver)
an Bord haben; hingegen sollen sie aber in bezug auf
die Geschütze des kleineren Kalibers noch immer größtent-
teils auf die alte, den eigenen Schiffen gefährliche Pul-
verforte angewiesen sein. Die Reservenvorräte an diesen

alten Pulver sind so bedeutend, daß sie bei einer Mobi-
lisierung gewiß wieder ausgegeben werden. Sedenfalls
bestand bis zum Kriegsausbruch die leidige Pulverfrage
in der französischen Kriegsflotte so ziemlich in ihrer
ganzen Schärfe. Man trug sich mit der Absicht, die
gesamte Pulvererzeugung zu verstaatlichen und die damit
betrauten Anstalten besser zu organisieren, indem man
unter anderem ein eigenes Korps von „Pulvermani-
pulanten“ errichten wollte.

Rußlands Befestigungssystem.

Rußland ist einer der wenigen Staaten, in des-
sen Landbefestigung der Panzer keinen nennens-
werten Eingang gefunden hat. Der Grund hierfür
liegt vornehmlich darin, dass dieses Reich einerseits
eine noch nicht genügend entwickelte Eisenindustrie
besitzt und somit die Panzerkonstruktion vom Aus-
lande beziehen müsste, andererseits sein Soldaten-
material eine viel zu geringe Intelligenz aufweist,
welche für die Bedienung der in Dreh- oder Kase-
mattenpanzern eingestellten Maschinengeschütze un-
bedingt erforderlich ist.

Während der Panzer in der permanenten Forti-
fikation fehlt, da tritt das Befestigungssystem mit der
Trennung von Nah- und Fernkampf in seine Rechte.
Dieses System ist auch tatsächlich in Rußland ver-
treten; es passt recht gut für das dortige im allge-
meinen flache Gelände.

Die Gürtelbefestigung der russischen festen
Plätze besteht sonach aus permanenten Forts und
feldmässig ausgestalteten Intervallen.

Die Gürtelforts sind Infanteriewerke und erhal-
ten sonst nur eine Armierung von leichten Ge-
schützen. Die Stärke ihrer Besatzung beträgt nor-
mal eine bis zwei Infanteriekompagnien; welche in
granat- und bombensicheren Unterkünten Schutz
finden. Die Aufgabe dieser Forts ist, ihr Emplace-
ment festzuhalten und die Intervalle mittels Schräg-
feuer zu verteidigen. Für den letztbezeichneten
Zweck dienen Kehlkaponieren mit Kasematengeschüt-
zen. Zur eigenen Verteidigung ist das Fort mit ei-
nem Doppelwall ausgestattet, der äussere verläuft
gleichartig in dem Graben und ist für die Infanterie-
besatzung bestimmt, der innere Hochwall dagegen
bildet die Feuerstellung für leichte Geschütze. Die
auf diese Art eingerichteten Forts enthalten sonach
nur die Mittel für den Nahkampf.

Schwere Geschütze hingegen, welche den Fern-
kampf zu besorgen haben, sind in zurückgezogene
Intervallbatterien eingestellt und durch vorgelegte
Infanterielinien gegen Ueberfälle gesichert. Diese In-
tervallbatterien zerfallen in permanente, welche also
bereits im Frieden bestehen, und in feldmässige,
erst im Bedarfsfalle errichtete Geschützstellungen.
Der Typus dieser beiden Batteriegattungen ist ziem-
lich derselbe, und zwar ein Erdwall in Front und
Flanken, manchmal sogar auch in der Kehle, hin-
ter welchem zwischen Hohltraversen vier bis sechs
Geschütze stehen. Je nach der Ausführung der Hohl-
traversen in soliden, gegen schweres und mittleres
Wurfgeschütz des Gegners widerstandsfähiger oder aber
in leichter, bloss gegen Geschossprengstücke schüt-
zender Bauart, richtet sich der Charakter (perma-
nent oder feldmässig) dieser Batterien.

Wie die Befestigung der russischen Fortsinter-
valle aussieht, lässt sich aus dem Grunde nicht an-
geben, weil die Herstellung dieser Anlagen erst im
letzten Moment unmittelbar vor dem Kriege oder
sogar auch während desselben erfolgt. Immerhin
können wir die über diesen Gegenstand in Europa
herrschenden Anschauungen skizzieren, welche auch
für russische Verhältnisse Geltung haben.

Die aus Schützenlinien bestehende Intervallbe-
festigung soll sich bei vorzüglichem Ausschuss dem
Gelände so anschmiegen und über den natürlichen
Boden so wenig hervorragen, dass sie von geg-
nerischer Seite gar nicht oder erst auf die aller-
nächsten Distanzen wahrgenommen wird. Diese For-
derung bedingt die Anordnung von nur 0,30 bis

0,50 m hohen Brustwehren mit Dreiecksprofil, und das ist in dem flachen russischen Gelände nur auf Kosten des Ausschusses möglich. Da aber letzterer hauptsächlich hoher Brustwehren in Kauf und trachtet, sie der gegnerischen Sicht durch entsprechende Maskierung zu entziehen. Diesen Modus werden die Russen zweifellos wählen müssen, weil sie sonst auch mit dem Grundwasser in Konflikt geraten, falls sie ihre Intervallinfanteriestellungen tief in den Boden versenken wollten.

Sowohl den Gürtelwerken, als auch den Intervallanlagen wird ein künstliches Hindernis vorliegen, welches nach den geltenden Ansichten als Drahthindernis am besten entspricht, weil es am wirksamsten und durch Artillerieleuer des Gegners beinahe unzerstörbar ist. Aber weder das Hindernis, noch die hinter demselben errichteten Infanteriedeckungen bilden völlig zusammenhängende Linien; sie weisen vielmehr vielfache Lücken auf, damit der Verteidiger unter gewissen, für ihn günstigen Bedingungen aus seinen Stellungen vordringen und selbst zum Angriff übergehen kann.

Solche Lücken im Hindernis haben beispielsweise die Türken in Adrianopel nicht freigelassen. Die Folge davon war, dass sie ihre vor dem Gürtel auf einige Kilometer vorgeschobenen Stellungen durch Reserven des Platzes nicht zu unterstützen vermochten, und als die bezeichneten vorderen Stellungen geräumt werden mussten, die türkischen Truppen beim Rückzug auf die Gürtellinie sich in den eigenen Drahthindernissen verfangen, fanden sie dort durch das gegnerische Feuer den Tod oder wurden gefangen genommen.

Nach dem Vorgesagten haben die russischen festen Plätze durchwegs Befestigungsanlagen mit offenem Wall, die Werke solide, sehr widerstandsfähige Hohlbauten. Gegen solche Züge eignet sich am besten das Stilleuer, und zwar das Schrapnell gegen die lebenden und die schwere Brisanzbombe gegen die toten, sehr festen Verteidigungsmittel. Der Angreifer muss daher über einen Belagerungspark verfügen, welcher Geschütze enthält, die für die berühmten Aufgaben volle Eignung besitzen. Trifft dies zu und hat die Angriffsanartillerie den Verteidiger durch tagelange Beschießung müde gemacht, dann wird die Infanterie ohne schwere Verluste in der Lage sein, in die feindlichen Stellungen einzubrechen und dieselben zu behaupten.

(Aus der »Vedette«.)

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 235.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän v. Spieß.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Eder von Klein vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5.

Verzückte Inspektion: Linienschiffsarzt a. D. Doktor Schönplug.

Ernennung. Ernannt wird zum Seeaspiranten der Jüngling der Marineakademie Franz Cerkauer.

Anerkennung. Ich drücke den Kommandanten, Stäben und Mannschaften, die bei der Katastrophe des Dampfers „Baron Gausch“ zu Hilfe geklärten Fahrzeuge „Cepel“, „Balaton“, „Triglav“ und „Belebit“, insbesondere dem Fregattenkapitän von Bukovic, Korvettenkapitän Ulbing, Linienschiffsleutnant von Nisch, Fregattenleutnant Schubert, Seekadet Schwenk, dann dem Maschinenwärter Nikolich, Quartiermeister-See. Krenak und Steuergast Gabera für ihre mit größter Umsicht, Raschheit und Opferwilligkeit durchgeführte Unterstützung der Rettungsaktion meine volle Anerkennung aus. Anton Haus, m. p., k. u. k. Admiral.

Drahtnachrichten.

Zum Tode des Papstes.

Rom, 22. August. (R.-B.) Die „Tribuna“ schreibt: Im Konklave wird es weder eine deutsche, noch eine französische Partei geben, sondern es wird die religiöse Richtung des Pontifikates Pius X. vorherrschen, der die große Politik beiseite gestellt hat. Man wird im Konklave drei Gruppen unterscheiden können: 1. Eine konservative Rechte mit dem Kandidaten De Lai und den Großwählern Villot, vielleicht auch Merry de Val, Seven und Dubillard. 2. Eine Linke, die der modernen Strömung günstig gesinnt ist, mit dem hervorragenden Aristen Caspari, ferner Maffi und Ferrari als Kandidaten und Aglarbi, Cassetta, Della Chiesa, Amette und Bouras als Großwähler unter Anschluß der deutschen und österreichisch-ungarischen Kardinals, ausgenommen jener von Köln und Prag. 3. Eine Zentrumsgruppe gemäßigter Richtung mit den Kandidaten Ferrata, Pompili, Serafini und vor allen Gotti, der jedoch zu alt ist. In dieser Gruppe gibt es noch keine Großwähler,

die im Zeitpunkt einer Opposition hervortreten sollen. Die „Tribuna“ meint, daß die größte Wahrscheinlichkeit für die Wahl eines Kandidaten des Zentrums, namentlich Ferratas, bestehe.

Rom, 21. August. (R.-B.) Heute wurde im Arbeitszimmer der Bürgermeisters von Rom, Fürsten Colonna, in feierlicher Weise das Protokoll über den Tod des Papstes Pius X. abgefaßt. Das Dokument wurde dann in eine mit Silberbeschlägen verzierte und mit weißer Seide gefüllte schwarze Ledermappe verschlossen. Nach beendigter Zeremonie erklärte der Meister des Apostolischen Palastes, er sei vom Kardinal Camerlengo beauftragt, der Gemeindevertretung für die aus diesem traurigen Anlasse bekundete Noblesse namens des Heiligen Stuhles Dank zu sagen. Der Bürgermeister, Fürst Colonna, erwiderte, die Gemeindevertretung habe eine traurige Pflicht erfüllt.

Rom, 22. August. (R.-B.) Um 7 Uhr früh wurden die Gittertüre der St. Peterbasilika geöffnet, worauf eine ungemein große Menge von Gläubigen in die Kirche strömte, um an der Leiche des Papstes vorüberzugehen. Carabinieri und Polizei verfahren wie gestern den Ordnungsdienst. Auf dem St. Petersplatz ist Militär aufgestellt. Die vorbereitenden Arbeiten für die Beisetzung des Papstes haben begonnen. Die zu den Untergrundräumlichkeiten führende Stiege des Empfangslokals wurde mit Bohlen bedeckt, auf welchen der Sarg mit den sterblichen Überresten des Papstes herabgelassen werden wird, um neben dem Sarge Pius VI., gegenüber der St. Petersstatue, beigesetzt zu werden. Für die Beisetzungzeremonie, die um halb 6 Uhr stattfindet, sind 300 Einlässchirme an die Mitglieder des diplomatischen Korps, des Adels und des päpstlichen Hofes verteilt worden.

Türkei.

Die Beschlagnahme der türkischen Dreadnought.

Konstantinopel, 22. August. (R.-B.) Wie offiziös mitgeteilt wird, hat der englische Botschafter über Welsung seiner Regierung die Pforte verständigt, daß die Beschlagnahme der Dreadnought „Reischadly“ und „Sultan Osman“ sowie der beiden türkischen Torpedobootzerstörer einzig und allein auf militärische Notwendigkeit und auf eine in England seit jeher im Falle eines Krieges beobachtete Übung zurückzuführen sei. In der Mitteilung des Botschafters wird weiter erklärt, die englische Regierung bedauere lebhaft die Notwendigkeit, die sie gezwungen hat, die Schiffe zurückzuhalten, für deren Erbauung das türkische Volk so große Opfer gebracht habe. Ihr Bedauern sei umso tiefer, als dieser Zwischenfall Anlaß zu Mißverständnissen in der ottomanischen öffentlichen Meinung gegeben habe. Zur Beilegung dieser Mißverständnisse wird zur feierlichen Kenntnis gebracht, daß die britische Regierung den Botschafter ermächtigt habe, der Pforte in formeller Weise zu erklären, daß diese Schiffe in dem Falle, als England ihrer während des Krieges nicht bedürfen werde, an die Türkei zurückgegeben werden sollten.

Freie Durchfahrt durch die Dardanellen für Handelschiffe.

Konstantinopel, 21. August. (R.-B.) Die Pforte hat an die hiesigen ausländischen diplomatischen Missionen eine Zirkulardepeche gerichtet, in der mitgeteilt wird, daß Handelschiffe die Meerengen werden freipassieren können.

Entlastung des Major Bekir.

Konstantinopel, 22. August. (R.-B.) Es verlautet, daß Major Bekir Bey, der im letzten Jahre in Balona verhaftet und wegen Begünstigung des albanischen Aufstandes verurteilt worden ist, in Freiheit gesetzt worden sei. Die Meldung hat hier lebhaften Befriedigung hervorgerufen.

Bulgarien.

Bezeichnende Schreibweise bulgarischer Blätter.

Sofia, 21. August. (R.-B.) Das Organ der Sozialisten und Syndikalist, die „Arbeiter-Zeitung“, sagt: Der bulgarische Soldat wird mit allen Kräften die Unabhängigkeit Bulgariens gegen fremde Uebergriffe verteidigen und keinen Moment zögern, gegen das bespottliche Rußland zu marschieren. Die Regierungspresse betont, daß Bulgarien die strengste Neutralität bewahre.

Sofia, 22. August. (R.-B.) „Dnevnik“ publiziert Erklärungen eines hervorragenden Staatsmannes. Derselbe verurteilt als unpatriotisch die Äußerungen russophiler Blätter, wonach der bulgarische Soldat gegen Rußland nicht kämpfen würde. Diese Behauptung sei vollkommen unwahr. Denn jeder Bulgare würde zur Verteidigung des Vaterlandes selbst gegen den eigenen Bruder schließen, folglich auch gegen Rußland, wenn dieses in Bulgarien einfalle. Zu demselben Gegenstande sagt die „Rambana“: Der bulgarische Soldat hat jederzeit gegen jeden Einbruch in sein Vaterland seine Waffen erhoben. Dies würde auch heute geschehen, wenn Rußland Bulgarien zwingen wollte, Serbien zu helfen. Die Verteidigung des Vaterlandes geht allem voran.

Der General Dimitrijew.

Sofia, 21. August. (R.-B.) Die Agenze Tel. Bulg. meldet: Der bulgarische Gesandte in Petersburg, General Radko Dimitrijew, der bekanntlich seinen Posten verlassen hat, um als Freiwilliger in die russische Armee einzutreten, ist pensioniert und aus den Reihen der aktiven Armee gestrichen worden.

Wie die „Reichspost“ berichtet, ist inzwischen Radko Dimitrijew zum Korpskommandanten von Odessa ernannt worden.

50 Jahre Genfer Konvention.

Wien, 22. August. (R.-B.) Anlässlich des 50. Geburtstages der Genfer Konvention veröffentlicht die Blätter Artikel, worin sie hinweisen, daß Oesterreich-Ungarn die ihm durch die Genfer Konvention überkommenen Pflichten getreulich erfüllt. Die hohe Bedeutung des Roten Kreuzes sei dadurch zum Ausdruck gekommen, daß der Kaiser selbst das Protektorat über das Rote Kreuz übernommen hat und seine Bestrebungen in hochherziger Weise unterstützt und fördert.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Das Rote Kreuz steht so hoch, daß es auf Lobpreisungen verzichten kann. Es wünscht nur geachtet zu werden. Im ganzen Lande ist seine erhabene Mission so sehr in Fleisch und Blut übergegangen, daß auch die erweiterte Konvention auf das österreichische Rote Kreuz in der Bekämpfung der Kriegsverwundeten ausgebeutet werden konnte.

Kleine Nachrichten.

Wien, 22. August. (R.-B.) Die „Wiener Zeitung“ verlaubt ein H. Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh und an den Minister des Innern Grafen Berchtold betreffend die Stiftung eines Ehrenzeichens für Verdienste um das Rote Kreuz, weiter die diesbezüglichen statutarischen Bestimmungen.

Wien, 22. August. (R.-B.) Die „Wiener Zeitung“ verlaubt: Der Kaiser hat über Vortrag des Ministers des Innern Grafen Berchtold mit H. Entschlüssen vom 15. bzw. 16. August 1914 den Titularen der in den Gebieten der österreichisch-ungarischen Monarchie bestehenden großbritannischen und französischen Konsularämtern das Exequatur entzogen.

Wien, 22. August. (R.-B.) Die „Wiener Zeitung“ verlaubt: Das Handelsministerium erließ im Einvernehmen mit dem Ministerium für Kultus und Unterricht vom 20. August 1914 eine Verordnung betreffend die Regelung der Sonn- und Feiertagsruhe in den Buchdruckereien.

Der Weltkrieg.

184 Gerettete der Zenta.

Wien, 23. August. (R.-B.) Laut amtlichen Nachrichten aus Cetinje haben sich vom Kreuzer „Zenta“, der am 16. I. M. im Kampfe mit der französischen Flotte untergegangen sein soll, 14 Offiziere und 170 Mann, darunter 50 Verwundete auf montenegrinisches Gebiet gerettet. Die Liste der Namen der Geretteten ist für die nächste Zeit in Aussicht gestellt und wird dann veröffentlicht werden. Alle sonst in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über Verluste der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine, die mit Seegefechten in Zusammenhang stehen sollten, sind vollkommen aus der Luft gegriffen.

Ein Sieg des deutschen Kronprinzen.

Berlin, 23. August. (R.-B.) Der große Generalstab teilt mit, daß der deutsche Kronprinz nördlich von Metz mit seiner Armee zu beiden Seiten von Longwy vorging und den gegenüberstehenden Feind siegreich zurückwarf. Die in Lothringen so siegreiche Armee des bayrischen Kronprinzen erreichte auf der Verfolgung des geschlagenen Feindes die Linien Luneville—Stamont. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

Eine Schluppe der Russen.

Berlin, 23. August. (R.-B. — Wolffsbureau.) Starke russische Streitkräfte gehen gegen die Linie Gumbingen-Agerburg vor. Das erste Armeekorps griff am 20. I. M. erneuert den auf Gumbingen vorgehenden Feind an, warf ihn zurück und machte 8000 Gefangene. Acht Geschütze wurden erbeutet. Eine beim ersten Armeekorps befindliche Kavalleriedivision, von der seit längerer Zeit keine Nachricht vorlag, ist gestern wieder eingetroffen. Sie schlug sich mit zwei feindlichen Kavalleriedivisionen herum und machte hierbei 500 Gefangene. Weitere russische Verstärkungen gehen nördlich der Pre-

... und südlich von der mafurischen Seelnie vor. Ueber das Weiterverhalten der Ostarmee muß Still- schweigen beobachtet werden, um nicht dem Feinde un- gere Maßnahmen vorzeitig zu verraten. Ueber den Fort- schritt unserer Operationen im Westen wird in Kürze weiter berichtet werden. Ein neuer Versuch des Gegners in Obererfaß einzudringen, wurde durch den Sieg in Lothringen vereitelt. Auch in Obererfaß ist der Feind im Abzuge.

Tappes Verhalten deutscher Soldaten in Bosnien.

Berlin, 23. August. (R.-B.) Das Wolffsche Bu- reau meldet: Aus Sarajevo ging nachmittags folgende Meldung beim Admiralsstab der Marine ein: Am 23. 1. M. wurde die serbische Stellung, Höhe 95 b, bei Bijegrad genommen. Zwei Offiziere und 21 Mann verwundet. Das Verhalten der Mannschaft — unvor- züglich. Major Schneider.

Es handelt sich um das deutsche Skutari- Detache- ment, das sich nach Abzug von Skutari den Opera- tionen der österreichisch-ungarischen Truppen anschloß.

Deutschland hat Japan den Krieg erklärt.

Berlin, 23. August. (R.-B.) Das Wolffsbureau meldet: Auf das japanische Ultimatum wurde dem hie- sigen japanischen Geschäftsträger vormittags folgende mündliche Erklärung abgegeben: Auf die Forderungen Japans hat die deutsche Regierung keinerlei Antwort zu geben und steht sich daher veranlaßt, ihren Bot- schafter aus Tokio abzuberufen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin die Pässe zuzustellen.

Die Beschließung von Namur.

Berlin, 23. August. (R.-B.) Vor Namur donnern seit vorgestern die deutschen Geschütze.

Zum Sieg bei Meg.

Berlin, 22. August. (R.-B.) Die gesamte Presse feiert den Sieg bei Meg als weithin glänzendes Symbol der unerschütterlichen Einheit des deutschen Volkes in allen seinen Teilen. Auf der gewaltigen Walfahrt sei dem unbedingten Vertrauen des Volkes auf die deutsche Wehrmacht und deren Führer eine abermalige glänzende Rechtfertigung geworden.

Wien, 22. August. (R.-B.) Die Blätter beglück- wünschender, das verleumdete deutsche Volk zu dem über- wältigenden Siege bei Meg, der sich würdig an die Seite des Sieges von Meg im Jahre 1870 stellen kann und erklärt, die Megier Niederlage der Franzosen vom Jahre 1914 mache alle Pläne der Wiedereroberung Lothringens vollständig zunichte. Das Blatt hebt hervor, daß ein Sohn einer österreichischen Erzherzogin es war, unter dessen Führung die deutsche Armee die glänzende Waf- fenstat vollbrachte.

Ausweis

der freiwilligen Beiträge zugunsten der Familien der Einberufenen.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für Familien der Reservisten:

Anstreicherwerkstätte des k. u. k. See- arsenales *) K 41.30

Für die Gesellschaft des Roten Kreuzes:

Anstreicherwerkstätte des k. u. k. See- arsenales *) 41.30

Marinelehrerin Emilie Stefan 5.—

Für die Gesellschaft des „Weissen Kreuzes“:

Theodolinde Stefan 5.—

Zusammen . K 92.60

bereits ausgewiesen . „ 8247.62

Totale . K 8340.22

*) Es spendeten: 10 K Arsenalmeister Ivessa Johann; 3 K Vorarbeiter Tomasić Johann; zu 2 K: Marinekanzlist Mogorović Johann, Arbeiter Candotti Romeo, Biason Alois, Demori Rudolf, Fuchs Jnhann, Gradiser Leopold; Demori Artur 1 K 20 h; zu 1 K: die Vorarbeiter Buocom- pagno Peter und Dibarhora Franz, die Spezial- arbeiter Machich Peter und Znidarsić Jakob, die Arbeiter: Turido Dominik, Poduje Johann, Tran- zelli Benedikt, Valcovich Johann, Manzin Andreas, Polsak Anton, Demori Isidoro, Dohovich Anton, Tromba Alois, Vucich Franz, Ive Ferdinand, Pin- dulich Anton, Martincich Josef, Catonar Josef, Milessich Stefan, Bogljun Anton, Prsa Josef, Hal- britter Karl, Casalini Aleksander, Perčić Jakob, Vojnić Johann, Pozenel Anton, Pontini Johann, Radoicović Max., Penso Marius, Vernier Viktor, Tambachia Jakob, Wetterk Alois, Reppich Johann,

Sborgiassa Jakob, Pilato Johann, Sain Anton, Raspolich Anton, Vilaloro Peter, Vincetić Ljuho- mir, Rössich Artur; Rosignoli Nikolaus, Gorlato Karl, Valcovich Renalus, Andvetić Andreas, Qua- ranta Michael, Klemenz Franz, Tedeschi Johann, Vladislovich Anton, Smilovich Anton, Corazza Max, Seomersich Andreas, Devescovi Breno, Zan- ghirelo Johann, Corazza Anton, Gramenuda Jo- hann.

Eingefendet.

Die Schließung des „Riviera Palast-Hotels“ erfolgt am 27. August, 9 Uhr abends, und wird nach nun- mehriger Instandsetzung des Hauses und eingetretener Friedenszeit wieder eröffnet werden.

Die Direktion.

Ruth Rockefeller.

Ebensroman einer Millionierin aus der neuen Welt von Erich Friesen.

61 Nachdend verboten

Voll lebhaftesten Interesses hörte Dr. Robinson zu. Offenbar erwartete er, Näheres zu erfahren. Doch Ruth schreckte seit gestern vor jedem vertraulichen Gespräch mit ihm zurück, als beginge sie damit einen Verrat an Virginia.

Durch ihr plötzlich Schweigen enttäuscht, sagte er ernst:

»Die Angelegenheit wegen der Entschädigungs- summe können Sie unmöglich selbst in die Hand nehmen, Mademoiselle. Wollen Sie sie einem Rechts- anwalt übergeben oder einen Angehörigen damit beauftragen?«

»Ich habe keine Angehörige.«

»Dann fällt sie an Ihre Freunde zurück.«

»Ich habe auch keine Freunde.«

Obgleich sie sich bemühte, hart und kalt zu er- scheinen, so zitterte ihre Stimme doch bedenklich bei den letzten Worten.

»Niemand?« fragte er vorwurfsvoll, indem er sich zu ihr herabbeugte. »Sie haben keinen Freund, dem Sie vertrauen? Keinen, keinen, der Ihnen einen Dienst leisten möchte? . . . Keinen einzigen?«

Sie erröte heiss unter seinem Blick, der bis in die tiefsten Tiefen ihrer Seele zu dringen schien.

»Wenigstens keinen, dessen Dienste ich berech- tigt wäre anzunehmen, verbesserte sie befangen.

»Aha, ich sehe, Sie betrachten mich einzig und allein als Ihren Arzt, dessen Dienste Sie verschmä- hen, sobald Ihr Körper ihn nicht mehr nötig hat! Das heisst allerdings, das Unabhängigkeitsgefühl et- was zu weit getrieben.« Er lächelte ein wenig und erhob sich rasch. »Nein, Mademoiselle Myrthina, so schnell werden Sie mich nicht los. Denken Sie nicht, dass Sie mir entschlüpf sind, sobald Sie Newyork verlassen haben. Ich werde Sie auch in Brooklyn von Zeit zu Zeit besuchen. Ich muss die Gewissheit haben, dass ich — er nahm ihre schlaff herabhängende Hand und sah ihr mit treu- erlichem Blick fest in die Augen — dass ich Ihnen etwas mehr bin, als Ihr ärztlicher Berater. Näm- lich — Ihr Freund.«

Und ohne ihre Antwort abzuwarten, verliess er rasch das Zimmer.

Ruth aber sank mit einem aus tiefstem Herzen emporquellenden Seufzer auf einen Stuhl und drückte die Hände vor die Augen.

Jetzt begann der Kampf — sie wusste es. Würde sie unterliegen? Oder würde sie die Kraft besitzen, ihr stürmisch pochendes Herz zur Ruhe zu zwingen?

XIX.

In einer etwas abgelegenen Strasse von Brook- lyn, der kleiner Schwesterstadt Newyorks, mit der sie durch ein Häusermeer verbunden ist, stand, et- was zurückgebaut, ein kleines, einstöckiges Haus. Es hatte fünf Zimmerchen, eine Veranda und eine schmale Freitreppe mit niedriger Glastür. Vor der Front prangte ein buntes Blumenbeet; der Rasen- platz hinter dem Hause endete in einem Gemüse- garten.

Das Ganze führte den idyllischen Namen »Ro- senheim«.

»Rosenheim« sah so traulich aus, wie spiegel- klare Fensterscheiben, blitzblanke Türgriffe, weiss- gescheuerte Dielen und neue Mullvorhänge es nur machen konnten.

Vierzehn Tage waren es her, seit Mrs. Robin- son und Ruth ihren Einzug in »Rosenheim« gehal- ten hatten. Die alte Brigit hatte einen ganz fest- lichen Einzug arrangiert; der gedeckte Tisch brach fast unter den aufgehäuften Delikatessen; ein blauer Teekessel surrte über der bläulichen Flamme; der Kanarienvogel sass ganz vorn auf der Stange und

schmetterte seine lautesten Triller. Die alte Brigit selbst aber hatte in ihrer Sonntagnachmittagshaube, eine extra steifgestärkte, weisse Schürze über dem blaubedruckten Kattunkleid, an der Freitreppe ge- standen und Freudentränen geweint, dass ihre liebe gute Madam wieder da war.

Es hatte die alte Dame nicht weiter gewundert, dass ihr Sohn sie und Ruth nach Brooklyn beglei- tete. Sie hatte auch noch kein Arg daraus, als er am übernächsten Tage kam, um zu sehen, wie sei- ner Patientin die Uebersiedelung bekommen sei.

Als die Besuche sich jedoch jeden dritten oder vierten Tag wiederholten, während Ralph früher kaum alle vier Wochen einmal von Newyork nach Brooklyn herübergekommen war — da merkte Mrs. Robinson, dass die Angelegenheit mit der Zirkus- reiterin genau so stand wie vorher. Und sie nahm sich vor, jetzt einmal »ihrem Jungen« die Wahrheit zu sagen.

Es traf sich günstig, dass die alte Dame bei sei- nem nächsten Besuch allein zu Hause war. Seine Frage nach Ruth beantwortete sie mit einem lako- nischen:

»Ausgegangen.«
Er war sichtlich unangenehm überrascht und fragte hastig:

»Sie kommt doch bald wieder?«

»Vermutlich.«

»Ich habe nur eine halbe Stunde Zeit und möchte sie gern sehen.«

»Das glaub' ich. Um deiner alten Mutter wil- len, nimmst du dir sicher nicht die Mühe, alle paar Tage —«

Sie stockte. Ihr Junge blickte sie gar so vor- wurfsvoll an.

»Na ja — machte sie, sich zur Ruhe zwin- gend — es ist doch so! Und Recht bleibt Recht. Von dir aber ist es unrecht, dass du das arme Mäd- chen bis hierher verfolgst —«

»Ich — verfolge sie Mutter?«

»Nun ja. Weisst du denn nicht, weshalb sie aus Newyork fortging? Aus einem Grunde, der ihrem Anstandsgefühl und ihrem guten Herzen Ehre macht. Sie wollte dir und Virginia nicht län- ger im Wege stehen.«

»Wie —?«

»Jawohl. Und du solltest ihr dies löbliche Be- ginnen nicht unnötig erschweren. Sie fühlte sich ganz zufrieden und glücklich in Newyork, bei Schwester Virginia, bis —«

»Bis?«

»— bis ich ihr sagte —«

»Was sagtest du ihr?«

»— dass sie schuld ist —«

»Schuld? Woran?«

»— dass du deine Braut nicht mehr liebst!«

»Mutter!«
Mit heissgeröteter Stirn und finster gerunzelten Brauen stand er vor ihr, und seine Augen blitzten sie drohend an.

»Mutter!« wiederholte er empört. »Das hast du gewagt?«

»Ja, das habe ich gewagt.«

»O Mutter, Mutter! Wie konntest du so grau- sam sein! Armes, armes Kind!«

Mit langen, erregten Schritten durchmass er das Zimmer, in heftigen Worten der Mutter die Härte und das Ungerechtfertigte ihres Benehmens vorhal- tend. Noch nie hatte Mrs. Robinson ihren Jungen so böse gesehen.

»Ich wollte das beste —« verteidigte sie sich, mit der umgekehrten Hand über die Augen wis- chend. »Die »Virginia« soll nicht unglücklich wer- den um einer Zirkusreiterin willen. Der Mademoi- selle d'Anvers wird es nicht viel ausmachen; die wird sich nicht die Augen aus dem Kopf weinen.«

»Und wenn sie es täte? Was würde das schaden? Sie ist ja nur eine —Zirkusreiterin!« fiel Ralph mit beissender Ironie ein.

»Die alte Dame war wie zerschmettert. Mit angst- vollen Augen folgte sie ihrem Sohn, der immer er- regter auf und ab rannte.

Plötzlich blieb er vor ihr stehen.

»Kein Wort von dem, was soeben hier zwischen uns gesprochen wurde, zu Mademoiselle d'Anvers! Hörst du, Mutter? Soviel Zartgefühl wirst du doch wohl noch haben! — Ich gehe jetzt. Die Luft hier im Zimmer erstickt mich.«

Und ohne Abschiedsgruss wollte er davon- stürmen.

Da hörte er hinter sich eine leise, halberstickte Stimme:

»Ralph! . . . Mein Junge —«

Halb widerstrebend wandte er sich um.

Die alte Dame stand noch auf demselben Fleck; aber ihre Arme waren um Vergebung flehend nach dem Sohne ausgestreckt, und in ihren Augen stau- dete Tränen

(Fortsetzung folgt.)

Die Frauen vom Sundsvallhof.

Ein Roman aus Norwegen von Anny Wothje.

48

Nachdruck verboten.

(Copyright 1913 by Anny Wothje, Leipzig.)

Ein Wutschrei brach von Ola Borgesons Lippen. »Ist das eine Art,« schrie er sie an, »so mit mir zu spielen? Heute den und morgen den anderen? Hast Du mir nicht gelobt, zu mir zu halten? Hast Du nicht selber die Klage beim Gericht eingereicht und gebeten, dass Deine Ehe für null und nichtig erklärt wird? Weisst Du denn gar nicht, was Du eigentlich willst? Freilich, das ist Weiberart. Aber Dich, Kare, habe ich bisher noch nicht von der Seite gekannt. Es ist erbärmlich vor Dir, zwischen mir und Evert Egersund zu schwanken, nicht mal zu wissen, ob Du den lieb hast oder mich. Aber ich lasse mich von Dir nicht am Narrenseil herumführen. Mein Recht will ich, hörst Du wohl? Aber was streiten wir uns denn? Das Gericht wird ja entscheiden. Da wirst Du schon wieder zur Vernunft kommen, wenn Du hörst, das mein das Recht ist und Evert Egersund zu gehen hat.«

»Das Gericht wird nicht entscheiden, Ola Borgeson.«

»Es wird nicht entscheiden? Ja, bin ich denn wahnsinnig?«

»Du bist es nicht. Bevor ich hierher den schweren Gang antrat, habe ich den Antrag auf Nichtigkeitserklärung meiner Ehe mit Evert Egersund zurückgezogen, der Termin wird nicht stattfinden.«

Wie ein wildes Tier brüllte Ola Borgeson auf. Mit erhobenen Fäusten stand er vor Kare, die sich nicht rührte, und ein Strom von leidenschaftlichen Anklagen brauste über sie hin.

Sie liess Ola sich austoben. Die wilde Raserei war ihr lieber, als wenn er geschwiegen hätte. Sein Schwelgen war so fürchterlich.

Geduldig liess sie alle Anklagen über sich ergehen.

Er hatte ja recht, sie war schuldig. Sie hatte sich ja selber zu ihm und nicht zu Evert Egersund bekannt, und er musste sie ja des Wankelmuts zeihen.

Mühsam stand sie auf. Wie schwer ihr die Füsse waren. Mit klarem, ruhigem Blick sah sie in sein vom Wut verzerrtes Gesicht. Sie wollte die Lippen öffnen, sie konnte es nicht. Nur die zitternden Hände konnte sie ihm wie um Vergebung flehend entgegenstrecken.

Er stiess sie unwillig zurück.

»Und Du glaubst,« grollte er, »ich liesse mich so abspeisen? Nein, Kare, ich werde Dir zeigen, dass ich Dein Herr bin und sonst keiner. Meine Güte hast Du missachtet, meine Liebe mit Füssen getreten, jetzt soll nur der Mann zu Dir sprechen, dem Du Treue gelobtest und der das erste Recht auf Dich hat. Bekenne Du Dich zu Evert Egersund, zu dem Dich Dein Herz treibt, aber Du täuschst Dich, wenn Du meinst, ich werde mich bescheiden und als Narr durch die Welt laufen. Noch heute werde ich die Klage aufsetzen, in der ich Dich der Doppelpetle bezichtige. Ich werde die Beweise bringen, dass Deine Mutter und wahrscheinlich auch Du selbst samt Evert Egersund, dass Ihr alle gewusst habt, dass ich lebe und Du wirst die Strafe für Deine schmachvolle Tat tragen. Deine Kinder werden ehrlos sein, und ich — ich werde über Dich zu bestimmen haben als Dein Herr — hast Du mich verstanden?«

»Ja, Ola Borgeson,« entgegnete das blasse Weib, dem erregten Mann mit zwingendem Blick ins Antlitz sehend, »aber Du wirst nicht ausführen, womit Du mir drohst. Du wirst es nicht, weil es gemein wäre und ehrlos. Bis jetzt warst Du in meinem Herzen ein Gott, an dessen Altar ich andächtig niederknien und beten konnte. Willst Du diesen Tempel zerstören? Sieh, Ola,« fuhr sie mit sanfter Stimme fort, indes grosse Tränen ihre Augen feuchteten und ihr langsam über die Wangen rannten, »ich weiss ja, wie Du leidest, und sei überzeugt, meine Seele schreit mit Dir zum Himmel, aber Ola Borgeson, ich kann nie, nie wieder Dein Weib sein. Wenn Du wüsstest, wie ich mit mir gerungen. Mein ganzes leidenschaftliches Herz drängt zu Dir. Oft, wenn ich an Dich, an Deine Liebe, an Deine Liebkosungen gächte, meinte ich, es sei leicht für mich, alles hinzugeben, wie es Brauch ist in der Liebe. Und dann wieder, wenn sich die Kinder an mich schmiegen und nach dem Vater fragten, dann schrie mein Herz wild auf, dass ich den Vater meiner Kinder verraten sollte, um selbst ein Glück einzutauschen, das doch vielleicht nur ein Scheinglück war. Und wenn meine ganze Seele zu Dir drängte und ich Dich rief in meiner Herzensnot, dann trat Evert Egersunds Bild vor meine Seele, wie er so ernst und ruhig und so tapfer sein schweres Schicksal trug. Wie er geduldig und nachsichtig mich

mit Güte umsorgte, wie nicht der Hauch eines Vorwurfs mich traf, weil ich ihn verriet, und wie er fest stand, gleich dem Fels, weil er, ohne etwas für sich zu hoffen, doch seinen Kindern die Mutter erhalten wollte.

Und der Gedanke folterte mich, dass, wenn das Gericht auch, wie es wohl gewiss war, zu unseren Gunsten entschied, ihm doch wohl nicht so ohne weiteres die Kinder nehmen könnte. In der Nacht sass ich auf und schrie und jammerte um meine Kinder. Ich riss sie aus den Betten und fragte sie wild und herrisch: »Wollt ihr bei Moder oder beim Vater bleiben?« Und sie lächelten und legten die kleinen Arme um meinen Hals und jauchzten: »Bei Moder und Vater.« Da erlahmte meine Kraft, ich sah, Ola Borgeson, wenn mein Herz und meine heisse Leidenschaft auch Dir gehörte, dass ich nicht los konnte von Evert Egersund. Ich fand tausend Fäden, die mich unaußlösllich an ihn knüpften, die Kinder, die sein und mein waren, die hielten mich mit eisernen Banden. Wenn Du wüsstest, wie verzweifelt ich gekämpft, Du würdest nicht so kalt und mitleidlos auf mich herabsehen, Du würdest begreifen, dass ich nicht anders kann, als da auszuhalten, wohin meine Pflicht mich stellt.«

»Und was ich leide, und was aus mir wird, danach fragst Du nicht,« kam es grollend von den farblosen Lippen des Mannes. »Alles, alles zertrittst Du. Mein ganzes Leben, mein ganzes Glück ist aus.«

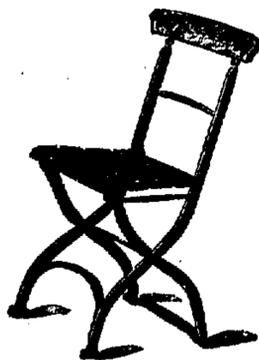
»Mit meinem eigenen Leben, Ola Borgeson, möchte ich Dein Glück erkaufen, aber ich kann es nicht, denn mein Leben — ist nicht mehr mein. Meinen Kindern gehört es, die ich mit Schmerzen geboren, meinen Kindern, deren Vater ich nicht verraten kann. Sei barmherzig, Ola Borgeson, Du hast nie Kinder gehabt, Du weisst nicht, welch mächtiges Band sie knüpfen, Du weisst nicht, welch eine Macht unschuldige Kinderaugen haben. Nie würden sie mich loslassen, nie würde ich eine Glücksstunde an Deiner Seite geniessen, wenn diese Kinderaugen fragen: »Wo ist unser Vater!« Hab' Erbarmen, Ola Borgeson, und begreife, dass ich den Vater meiner Kinder nicht verlassen kann.«

Ola sah die blasse Frau starr an. In wilder Wut hob er dann die geballten Fäuste, als wollte er Kare zu Boden schlagen.

Sie gliht an ihm hernieder. Ihre schimmernden Augen waren voll Tränen, und seine Knie umfassend, schluchzte sie auf:

»Sei barmherzig, Ola, vergib und hilf mir! Du warst sonst so gut, so gross. Kannst Du Deinem armen, fast zu Tode gemarteten Weibe nicht verzeihen, so schütze die Mutter! Für meine Kinder bitte ich Dich, nicht für mich, denn mein Herz ist Dein, Dir leb' ich und Dir sterb' ich, aber mit Dir in Deinem Hause leben kann ich nicht! Gib' mich frei, lass mich still meiner Pflicht leben, und ich will Dich segnen bis zu meiner letzten Stunde. Hilf Du mir, Ola Borgeson, Du, den des Lebens Leid stark gemacht! Hilf mir!«

(Fortsetzung folgt.)



Zu haben bei 15

Joh. Pauletta .: Pola
Piazza Port' Aurea.

Verkäufer und Käufer

von Landwirtschaften, Geschäften und Realitäten finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgeld gegen mäßige Inserionskosten nur bei dem in- und auswärts verbreitetsten christlichen Fachblatte

N. Wr. General-Anzeiger

Wien, I., Wollzeile 3.
Telephon (Intern.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsmännern, dem hochw. K. u. k. B. u. B. Bürgermeistern, Stadtschultheissen für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines fachkundigen Beamten. — Probenummern unter Berufung auf dieses Blatt gratis. 27

Sprachlehren, Sprachführer

sämtlicher Sprachen der Monarchie. Unterhaltungslektüre in reicher Auswahl bei E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.

Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

Leeres Zimmer zu vermieten. Via Tartini 13, Hochparterre rechts. 1897

Ein elegant möbliertes Zimmer mit freiem Eingang von der Stiege ist sofort zu vermieten. Via Ercole Nr. 12, 2. Stock rechts. 1898

Offene Stellen:

Ein Mädchen für Alles, welches auch ferneren kann, wird sofort aufgenommen. Restaurant Tempio Augusto Nr. 4. 1898

Stellengefuche:

Verlässlicher Herr, Fünfziger, beider Landessprachen kundig, sucht Vertrauensposten. Gute Referenzen. Anträge an die Administration. 1885

Zu verkaufen:

Beste Rohwarenflechterei. Hier werden alle in dieses Fach einschlägigen Arbeiten aus bestkultivierten Weidenruten zu konkurrenzlosen Preisen verfertigt: Reisekoffer (verschied. Größen), Wäschekörbe, Blumenkörbe, Palmenständer, Nähkörbe, Paplerkörbe usw. Einflechten der Rohstühle wird auf das solideste ausgeführt. Bestellungen werden rasch und genau besorgt. — Dasselbst gepflister Klavierstimmer. Korrespondenzkarte genügt. — Um zahlreichen Zuspruch bittet Albert Schulmeister, Admiralstraße Nr. 21, parterre rechts. 97.

Verchiedenes:

Verlässliches Reitpferd sofort zu kaufen gesucht. Offerten an die Administration. 1887

Marine-Almanach 1914 kauft E. Schmidt, Buchhandlung, Foro 12.

„Ecco-Sterkin“ ersetzt Putz- u. Scheuerseife und reinigt alles.

Jede Hausfrau verlange bei ihrem Lieferanten **Ecco-Sterkin**

Puchleitner & Co, Triest

Fabrik von Waschseifen und chem. Produkte.
„ECCO“ ges. gesch. Marke. 39

Hautunreinigkeiten

wie Mitesser, Wimmerln, Fettglanz, rauhe und rissige Haut beseitigt **Pinosol**

das die heilkräftigen Bestandteile des Teeröls (Eucalyptus) und von den riechenden, färbenden und febrigen Bestandteilen befreit, enthält und nach den Beobachtungen der Wiener dermatologischen Klinik wirksamer ist, wie die offiziellen Teerarten.

Die Anwendung geschieht am besten in Form der **flüssigen Pinosolseife** (in Flaschen zu Fr. 1.— und Fr. 2.50 langreichender Vorrat).

Wer gewohnheitsgemäß feste Seifen vorzieht, verwendet **5% Pinosolseife** (80 Grm.), **Pinosol-Boraxseife** (80 Grm.) oder **Pinosol-Schwefelmilchseife** (Fr. 1.—).

Gegen Hautleiden und Ausfälle empfehlen die Ärzte feste **10%ige Pinosolseife** und **Pinosol-Schwefelseife** (Fr. 1.—). Näheres bei den Seifen herstellenden Herstellern.

Für Kopfwäsungen gegen Haarausfall, Schuppen etc. dient die flüssige Pinosol-Haarseife in Flaschen zu K 1.— und K 2.50 (langdauernder Vorrat).

In Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Pinosolwerke G. Hell & Comp., Troppau
Wien, I., Hellerstorferstraße 11/13.

DEPOT: IN POLA:
in den Drogerien: G. Tominz, August Zullant, Teodoro Paulusch, Georg Apollonio und im Sanitätsgeschäft Anton Buxton, Parfümerie Carlo Zottig. 185